



In Memoriam

von Lankó József, Pfr.

LOTHAR WEIß

*1943. 12. 29

+ 2011. 07. 12.



68 Lebensjahre

41 Jahre priesterlich-prophetischer Dienst in der Kirche für die Zigeuner

24 Jahre Freundschaft

„... nimm das Kind ... und flieh ... „ (Mt. 2,13)

Während des 2. Weltkrieges in Schlesien geboren. Der Vater war Soldat, seine Mutter mußte mit zwei kleinen Kindern aus Schlesien fliehen: ein vierjähriges Mädchen starb auf der Flucht, Lothar trug sie auf seinem Arm. Auf ihrem Weg überlebten sie die Bombardierung von Dresden. Lothar war fast verhungert als sie an der Grenze von bayerischen Bauern aufgenommen wurden. Die Kinder wurden mit Butter ernährt um wieder zu Kräften zu kommen. Dieses Erlebnis führte dazu, das er es nicht leiden konnte, wenn jemand Lebensmittel verschwendete. Den Geschmack von Butter liebte er bis ins hohe Alter. Wenn es kein Brot gab, konnte er sie mit dem Löffel essen.

„... wuchs heran und seine Weisheit nahm zu ...“ (Lk. 2,52)

Nach dem Krieg lebte die Familie mit vielen (9) Kindern sehr schlecht. Lothar mußte wie die meisten Kinder bei der Hausarbeit mithelfen und die Geschwister betreuen.

Die Zigeunerfrauen hatten es schwer, er gab ihnen Rat und redete in Frauensachen hinein. Er liebte die Kinder, besonders die schon laufen und sprechen konnten. Zu Säuglingen sagte er: „...gepflegt und Windeln gewechselt habe ich bei meinen Geschwistern schon genug.“

Als Teenager fragte er einmal seine Mutter, warum kaufst du den Teppich von der Zigeunerin, die an der Tür geklingelt hat, wenn wir keinen Teppich brauchen und auch kein





Geld dafür haben? Seine Mutter antwortete: „Das geht dich nichts an, du hast für das Geld nicht gearbeitet. Die Frauen müssen ihre Kinder versorgen.“

Es fiel ihm schwer sich Zwängen zu unterwerfen, vor allem wenn es sich um leere Formalitäten und Gewohnheiten handelte. Als Neuling im Priesterseminar bezeichnete ihn einmal der Rektor als –*„liturgisches Wildschwein“*, als er im Paderborner Dom bei der Verehrung des Reliquenschreins nach seinem Kuss nicht den Schrein sondern dem daneben stehendem Pastor den Mund abwischte.

Es war natürlich, dass er als Student arbeitete, um lernen zu können. Er liebte die Technik, er nahm Computer und Auto auseinander und versuchte sie zu reparieren.

Einmal im Juli –in der Hitze- sah ich ihn in Alsószentmárton, in der Nähe des Sumpfes, unter Millionen von Mücken, wie er versuchte ein kaputtes Radlager an seinem Kleinbus zu reparieren. Meist reparierte er die Dinge allerdings dadurch, das er sie zunächst auseinander nahm, und sie nachher durch eine neues Teil an der Stelle ersetzte.

„...gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe...“ (Lk. 4,18)

Eine seiner ersten Vikarsstellen war an einer Kirche mit dem aussagefähigen Namen „Maria Magdalena“. Er traf sich dort mit Obdachlosen und Zigeunern. Dort lernte er die ersten Sinti kennen.

Er bildete Pfadfinderleiter aus und arbeitete mit großem Engagement in der Jugendpastoral. Später sind diese beiden Gebiete zu einem verschmolzen. Immer mehr wurde die Roma-Jugend für ihn eine Herzensangelegenheit.

Liebevolle Verständigung, Akzeptanz und Neuanfang ist immer möglich unter älteren Brüdern in einer väterlichen Beziehung. Das war typisch für ihn, davon konnte ich mich mehrmals (auch mir ist es so ergangen) überzeugen, oder genauer gesagt: „Er konnte dir eine Ohrfeige geben und dich mit der gleichen Geste umarmen.“

Nach weiteren Vikarsstellen wurde er Beauftragter für Obdachlosen- und Zigeunerpastoral im Erzbistum Paderborn. Er versuchte alle die in ähnlichen Bereichen arbeiteten zusammen zu führen. Das CCIT war nicht nur eine Sitzung im Jahr. Er versuchte andere Personen zu besuchen, kennen zu lernen und von ihrer Arbeit zu lernen. Über diese Besuche bekam er ein umfassendes Bild von der Lage der Zigeuner in Europa wie kaum ein anderer.

...geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern... (Mt. 28,19)

Lothar wußte mit großer Liebe und Sachkenntnis die Bibel zu lesen und zu erklären. Ein guter Freund, Pater Josif von der Franziskanerprovinz an der Moldau, lud ihn ein, um vor jungen Priestern der Franziskaner 3-tägige Exerzitien zu halten. Die Reflexionen übersetzte Pater Josif aus dem deutschen ins rumänische. Bei Bendigung der Exerzitien, in der Reflexion mit den Priesteramtskandidaten, dolmetschte er Lothar, der nur für den Chef der Seminarristen die Geschichte von dem Propheten Bileam und seinem Esel deutete.

Die meisten Predigten schrieb er auf und faxte sie mir sofort zu mit der Frage, ob sie so gut seien? Auch in unserer Kirche stand er oft am Ambo. Unvergesslich seine Predigt an einem Martinstag: „Auf dem Bild seht ihr den Heiligen Martin ohne Schuhe und ohne gewöhnliche





Hosen, obwohl es Winter ist, und auch dem Bettler gibt er nur seinen halben Mantel. Ihr seht also ihr habt noch gute Chancen heilig zu werden !"

Die schönste Zeit seines priesterlichen Dienstes waren die 11 Jahre als Pfarrer in St. Pius in Witten. Dort gründete sich um ihn eine Gemeinschaft von Menschen, die ungerecht ihres materiellen Besitzes ihr Leben verändern und nach dem Evangelium leben wollten. Sie öffneten ihre Herzen und ihre Häuser für die armen Brüder und Schwestern: der Caritas-Sankt Martin e.V.

Lothar glaubte, das der Zusammenbruch der Kommunistischen Diktaturen in Europa, die Aufgaben der Kirche neu formulieren würde.

Wir erlebten gemeinsame Sommerlager, an die wir uns gerne erinnern, wo wir gemeinsam zusammen waren: Deutsche, Roma, Balkanflüchtlinge, Waisen, Rumänen, Ungarn und Roma-Kinder, Jugendliche und Helfer.

„Die jungen Menschen brauchen Gelegenheiten einander kennen zu lernen und von einander mehr zu erfahren. Es müssen Beziehungen und Freundschaften entstehen. Wenn sie einander kennen, wenn sie gemeinsam eine Mahlzeit einnehmen, wenn sie den guten Kuss des anderen erleben, dann können sie nicht gegeneinander kämpfen und werden nicht mit Pistolen aufeinander losgehen“.

„...Meister, wo wohnst du? - Kommt und seht! ...und blieben jenen Tag bei ihm ...“
(Joh. 1,38-39)

Er war fast davon besessen, Jugendlichen Raum zu geben um auszuprobieren wo ihre Fähigkeiten zum Guten sind. Raum um mehr und mehr Fehler zu machen. So werden die Jugendlichen wirklich gut.

Wo Lothar war hat er die Jugendlichen wie ein Magnet angezogen. Er freute sich je mehr Jugendliche um ihn herum waren. Bei der gemeinsamen Hausarbeit konnten sie ausprobieren und lernen. Er beobachtete sie, hörte ihnen zu, sprach mit ihnen, lernte sie zu verstehen, so entstand gegenseitiges Vertrauen. So hat er unzähligen Jugendlichen auf dem Weg zum Erwachsen werden geholfen, sie wären sonst verloren gegangen.

Lothars Liebe zu den jungen Menschen institutionierte sich vor 12 Jahren im Collegium Martineum Manfa. Als es geschlossen werden mußte, sagte er:

„Wenn es gelungen ist nur ein junges Leben auf die richtige Bahn zu lenken, hat sich diese Investition gelohnt.“

„...Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören...“ (Jer. 20,7)

Er war so empfindlich wie die Propheten, gleichzeitig konnte er allerdings auch genau so stachelig und unangenehm sein. Wir fanden einmal einen Igel, er nahm ihn auf seinen Schoß, wartete eine lange Zeit bis er sich öffnete – „siehst du, es ist wie mit den Igel, sie wollen gestreichelt werden.“

In den letzten 10 Jahren hat er fast alle die verloren, die ihm wichtig waren.

Die Balkan-Roma-Abschiebung aus Deutschland, zerrüttete Familienverhältnisse, Kinder in Hilflosigkeit, zu sehen ohne helfen zu können, erfüllte ihn mit tiefer Trauer.





Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich. Die Dialysebehandlung schränkte seine Möglichkeiten räumlich und zeitlich stark ein. Trotzdem arbeitete er weiter in der Zigeunerpastoral und Ausbildung von Mitarbeitern.

Letztlich verlor er den Status als Diözesanbeauftragter für die Zigeunerseelsorge und wurde pensioniert.

„...sie verteilten meine Kleider unter sich... ...bei dem Kreuz Jesu standen...“ (Joh. 19,24-25)

Lothar hatte große Erwartung an die Nierentransplantation. Als er ins Krankenhaus ging hörte ich zum ersten mal seit Beginn unserer Freundschaft die Worte von ihm: „Ich habe Angst“.

Während er ums Überleben kämpfte, -wie schon so oft - wurde er ausgeraubt, von denen für die er verantwortlich war, die seine Gäste waren!

Als er aus dem Krankenhaus nach Hause ging, war ihm kein Euro mehr geblieben. Vielleicht hilft es den Plünderern, wenn sie jetzt seinen Vater anrufen und es ihm erzählen.

Nur ein paar treue Freunde besuchten Ihn im Krankenhaus und standen unter dem Kreuz.

„...es ist vollbracht...“ (Joh. 19,28-30)

Lothar glaubte – und ich glaube er hat bereits die Erfüllung erhalten:

Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen!

Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und Gott selbst wird bei ihnen sein.

Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.

...seht, ich mache alles neu! (Off 22,3-5)

Lankó József, 2011. 07. 18.

(übersetzt aus dem ungarischen Lilla, Karola, Kristof)

